

# Lauter ungeklärte Todesfälle

Laubert setzt mit „Der Apfelgarten“ das Winterstück fort

BAD WINDSHEIM (stu) – „Der Apfelgarten“, das neue Stück des Freilandtheaters, macht dort weiter, wo das Winterstück aufgehört hat. Seit „Engelsgesicht“ ist die Stelle des Dorfschullehrers verwaist. Jetzt zieht eine junge, alleinstehende Lehrerin in das Schulhaus und mit ihr halten neue Methoden Einzug. Es ist der Sommer des Jahres 1963.

Mit „Apfelgarten“, der am morgigen Freitag Premiere hat, knüpft Regisseur und Autor Christian Laubert am winterlichen Handlungsstrang an und will auch die Hintergründe zu den Toten in „Engelsgesicht“ beleuchten. Zunächst aber geht das Verschwinden von Menschen weiter. Matilda Seyler, die neue Lehrerin, „zieht eine Schleppe der Verwüstung hinter sich her“, wie es Christian Laubert beschreibt.

Auf ihrer alten Stelle hat es bereits einige ungeklärte Tote gegeben – und da sich diese Serie jetzt fortzusetzen scheint, muss sie alles tun, damit die Toten, die auch auf der neuen Stelle auftauchen, verschwinden. Als Helfer holt sie sich den Lebensmittelhändler ins Boot, der zum willigen, aber kritischen Helfer wird. Der lakonische Umgang mit dem Thema Sterben soll dem Stück etwas von einer schwarzen Komödie geben. Außerdem entspinnt sich zwischen den beiden eine Liebesgeschichte. Sie wird nicht die einzige bleiben. Eine junge Bäuerin und der

einzigste Ausländer des Dorfes fühlen sich auch zueinander hingezogen.

Vor dem Hintergrund der frühen sechziger Jahre des letzten Jahrhunderts lässt Laubert dörfliches und modernes Leben aufeinanderprallen. Das Radio ist dabei, ähnlich wie in „Engelsgesicht“ das Medium, das von der Welt draußen kündigt. Es bringt eine Reihe von Menschen dazu, über ihr Leben nachzudenken.

Zeitgeschichtlich hält sich Laubert dabei am Verschwinden der Dorfschulen ab dem Jahr 1966 fest, in dem er den Startpunkt für das Dorfsterben sieht. Ab dieser Zeit wurden die Schüler „mit Bussen durch die Gegend gekarrt“, die zunehmende Mobilität ließ immer mehr junge Menschen ihr Glück außerhalb des Dorfes suchen.

Dieser Zusammenprall ist auch in der Figur der Matilda Seyler mit der des Bürgermeisters zu sehen. Eigentlich will sie nur ein Tonbandgerät angeschafft haben, um neuen Unterrichtsmethoden zu erproben. Aber es zeigt sich dabei auch, „nach welchem Gesetz die Regeln im Dorf gemacht werden“. Das scheinbare Dorf-Paradies erweist sich nach und nach als Ort, an dem „die Schlange bereits lauert“. Aber, so versichert Laubert, „die Bösen wird's erwischen“.

Das Jahr 1963 ist für Laubert auch deshalb ein markantes, weil in diesem Jahr sein Vater seine erste Stelle als Dorfschullehrer angetreten hat. Des-



Die Freilandtheatersaison naht. Und der Intendant beschwört den Wettergott: Christian Laubert bei einem zufälligen Zusammentreffen mit einem Regenbogen über Bad Windsheim.  
Foto: Stefan Döring

sen Tonbandgerät von damals hat auch den Weg auf die Bühne des Freilandtheaters gefunden.

Auf die Proben angesprochen, zeigt er sich zufrieden. Man sei gut im Zeitrahmen, aber das Stück erweise sich komplizierter als das vom letzten Jahr. In „Sommerfrische“ sei mit den zwei Bühnen zwar eine große Koordinierungsarbeit erforderlich gewesen, aber

heuer gebe es doppelt so viele Einrufer – das sind die Anweisungen des Bühnenmanagers an die Schauspieler, sich für den nächsten Auftritt fertig zu machen. Weil die Bühne in diesem Jahr extrem einsehbar sei, ergäben sich „ellenlange Wege“, die teilweise Einrufe von bis zu einer Minute vor dem Auftritt erfordern würden.

Eine Ausweichbühne gibt es nach

wie vor nicht. Wird in der ersten Hälfte abgebrochen, behalten die Eintrittskarten ihre Gültigkeit, in der zweiten Hälfte wird in einem nahen Großzelt die Geschichte zu Ende erzählt.

Könnte es dort, wo es einen zweiten Teil gibt, nicht auch einen dritten geben? „Da sind wir noch am überlegen und haben dafür jetzt 27 Vorstellungen lang Zeit.“